

42 - 2.8.2004

# „Das muss man den Leuten einfach erzählen“

Literarischer Spaziergang auf den Spuren von Carl Zuckmayer / Den Dichter sozusagen an Ort und Stelle kennen gelernt

Von unserer  
Mitarbeiterin  
Lena Fleischer

**NACKENHEIM** Er war ein unbeherrschtes Kind, der die Dichtkunst, den Wein und seine Heimat Rheinhessen liebte: Carl Zuckmayer. Der 1896 in Nackenheim Geborene lockt heute noch Besucher aus ganz Deutschland zur Freilichtbühne im Weingut Gunderloch und zu den monatlich stattfindenden literarischen Wanderungen in die Weinberge. Obwohl schon seit fünf Jahren von April bis Oktober jeweils am ersten Sonntag im Monat Zuckmayers Spuren nachgegangen wird, ist jeder literarische Spaziergang anders – dafür sorgen schon die Schauspieler Martin Baltrusch, Thomas Klippert und Rudolf Lucas. Jeder von ihnen liest während der Wanderung an verschiedenen Punkten Auszüge aus Zuckmayers Werk, der Großteil wird der Biographie „Als wär's ein Stück von mir“ entnommen. Doch die Schauspieler belassen es nicht bei „nur“ Vorlesen – die mit Bedacht ausgewählten Szenen werden interpretiert und gespielt. „Man schreibt sich das auf die eigene Zunge“, sagt Lucas dazu.

45 Gäste sind diesmal mit von der Partie. Manche waren aus Ludwigshafen, dem Taunus, vom Chiemsee oder aus Stuttgart angereist. Im Landhotel „St. Gereon“ und vor der Zuckmayer-Büste am Rathaus begann der Lebens- und literarische Rundlauf mit Zuckmayer, bei dem von Station zu Station ein facettenreiches Bild Zuckmayers entstand. Auch zu den Toren der Vereinigten Kapsel Fabriken, die Zuckmayers Vater geleitet hatte, bevor die Familie 1900 nach Mainz zog, kamen die Wanderer. Der Dichter selbst reiste erst 1952 wieder nach Nackenheim, als ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Weitere zwanzig Jahre später wurde die Carl-Zuckmayer-Gesellschaft gegründet.

Der Autor, der am eigenen



Wohllöblich schaut Carl Zuckmayer von seinem Büsten-Platz herab auf die Wanderschar, die sich auf seine Spuren durch die Nackenheimer Gemarkung begeben hat.  
Foto: hzb/Bernward Bertram

Können zweifelte, sich aber nie entmutigen ließ und zwischen den Zeilen, die er schrieb, sozusagen „Geheimnisse versteckte“, hat das Typische der rheinhessischen Landschaft und seiner Bevölkerung beschrieben. Nicht nur im „Fröhlichen Weinberg“, der 1925 uraufgeführt wurde, wird geliebt, geliebt, gerauft und gesoffen. Auch das „kalte“ Europa nach dem Ersten Weltkrieg wird im Werk aufgegriffen: 1918, nachdem die Stuckatur falscher Vorstellungen zerbröckelt war, beginnt der einst freiwillige Soldat wieder zu schreiben. Doch seine Liebe zu Rheinhes-

sen ist nicht von der Verbundenheit zum Rhein zu trennen. So schreibt er: „Im Strome sein heißt, in der Fülle des Lebens zu stehen.“ Er hantiert wortbegeistert und herzerfrischend mit Sprache, sie wird ihm gewissermaßen zum Strom: „Der Dichter ist Wasser in diesem Strom.“

Beim Winzerschmaus am Ehrenkreuz und beim Gang durch das Eichelsbachtal zum Urbanskapellchen können die Wanderer Zuckmayers Lebensfreude und Liebe zu Land und Leuten nachspüren. Mal werden still und behutsam seine Gedanken vorgetragen, mal

sprechen Lucas und Baltrusch im Dialog von der „Kelter Europas“, oder die Zitatoren bringen mit der „Weinblume“, dem Liebesgedicht auf Annemarie Seidel, und den Versen auf Hundescherer Leisen die Gäste zum Lachen. Nicht nur auf spielerische Weise, sondern auch mit Vorträgen soll in Zukunft der intellektuelle Anspruch der literarischen Gesellschaft vorwärts gebracht werden. Das hat sich der neue Präsident und Herausgeber der Frankfurter Zuckmayer-Werkausgabe, Knut Beck, zum Ziel gesetzt. Beck war 1976 der letzte Lektor Zuckmayers vor

dessen Tod 1977. Obwohl beide sich nie persönlich begegnet sind, spricht Beck von einer bereichernden Auseinandersetzung: „Es war eine wunderbare Arbeit“, erzählt er. Anekdoten in Sachen Zuckmayer weiß Beck ebenfalls jede Menge – und so erzählt er vom Wanderer Zuckmayer, der am liebsten querfeldein lief oder der seine Tochter nach einer erdachten „irischen Heiligen“ Winnetou nannte.

Mit Blick auf Geschichten und Nachlass-Texte ist Beck denn auch überzeugt: „Das muss man einfach den Leuten erzählen.“